Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 70 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.10, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.52. Erscheint täglich außer Sonn- und Feiertags. Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher 82). Rhede, J. G. Hams. Anholt, Wilhelm Wolfing.

Organ der Zentrumspartei

Anzeigenpreis: Für Geschäftliche und Privatanzeigen die Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunfts- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

46. Jahrgang — Dienstag, 6. März 1917 — Nummer 54

Die sechste Reichskriegsanleihe.

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, steht die Veröffentlichung der Bekanntmachung, mit der das deutsche Volk zur Beteiligung an des Reiches sechster Kriegsanleihe aufgefordert wird, nahe bevor. Die Annahme der Zeichnungsmeldungen wird sich auf einen Zeitraum von ungefähr vier Wochen erstrecken, dessen Anfang auf den 15. März und dessen Ablauf auf den 16. April festgesetzt ist. Besonders hervorzuheben ist, daß die Pflichteinzahlungstermine sich bis zur Mitte des Monats Juli erstrecken, so daß alle die, die im zweiten Viertel des Jahres und zu Beginn des dritten Gelder vereinnahmen, über diese schon jetzt zugunsten der Kriegsanleihe verfügen können. Es ist aber auch dafür gesorgt worden, daß die Ende März oder Anfang April freiwerdenden Gelder sofort nach Eingang verzinslich angelegt werden können, denn obwohl die Zeichnungsanmeldungen bis zum 16. April zulässig sind, ist es statthaft, Voll- oder Teilzahlungen vom 31. März an zu leisten. Die sechste Kriegsanleihe wird in erster Reihe wieder in fünfprozentigen Reichsschuldverschreibungen bestehen, die zum Preis von 98 vom Hundert (Schuldbuchzeichnungen mit Sperre bis zum 15. April 1918 zum Preis von 97,80 Mark gezeichnet werden können. Die Unkündbarkeit von seiten des Reichs, die die Verfügung der Anleiheinhaber über ihren Besitz in keiner Weise beschränkt oder erschwert, ist wie bei den früher gegebenen fünfprozentigen Schuldverschreibungen bis zum Jahre 1924 festgesetzt, so daß die Anleiheerwerber mindestens bis zu diesem Zeitpunkt im Genuß der hohen Verzinsung bleiben. Sollte das Reich nach diesem Zeitpunkt eine Ermäßigung des Zinsfußes beabsichtigen, so muß es bei dieser ebenso wie bei den frühern Kriegsanleihen die Schuldverschreibungen kündigen und den Inhabern die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten. Neben den fünfprozentigen Schuldverschreibungen werden — gleichfalls zum Preis von 98 vom Hundert — viereinhalbprozentige auslosbare Reichsschatzanweisungen ausgegeben, die sich von den früher begebenen Schatzanweisungen des Reichs sehr wesentlich unterscheiden. Das Nähere über die neue Art Schatzanweisungen teilen wir unsern Lesern im folgenden Artikel ausführlich mit. Diese Mitteilung wird auch für die Eigentümer früherer Kriegsanleihen Interesse haben, da ihnen unter gewissen Voraussetzungen Umtauschrechte eingeräumt sind, die ihnen die Möglichkeit bieten, neue Schatzanweisungen an Stelle ihrer alten Anleihen zu erwerben, ohne daß sie genötigt wären, die letzteren zum Verkauf zu stellen.

4½% Reichsschatzanweisungen

auslosbar mit 110 bis 120 Prozent.

Letzthin hatten wir berichtet, daß die sechste deutsche Kriegsanleihe außer in den bisher von allen Teilen der Bevölkerung bevorzugten fünfprozentigen Schuldverschreibungen in einer neuen Art viereinhalbprozentiger Reichsschatzanweisungen bestehen werde. Die Bedingungen dieser Schatzanweisungen sind nicht nur neuartig, sondern auch höchst bemerkenswert und dazu geeignet, die Aufmerksamkeit weitester Kreise zu erregen.

Zunächst ist hervorzuheben, daß für die Tilgung der neuen Schatzanweisungen, die in Gruppen eingeteilt werden, schon im Januar 1918 beginnende Auslosungen vorgesehen sind, die sodann zweimal im Jahre, nämlich jeweils im Januar und im Juli stattfinden werden. Zur Auslosung gelangen nicht einzelne Nummern der Schatzanweisungen, sondern immer ganze Gruppen. Die Rückzahlung erfolgt indeß im Falle der Auslosung nicht zum Nennwert, sondern mit 110 Mark für je 100 Mark Anleihebetrag. Ja, das Aufgeld steigt, wie wir noch sehen werden, unter Umständen in späteren Jahren auf 15 und 20 Mark. Das Reich ist nämlich berechtigt (nicht verpflichtet), alle nicht ausgelosten Schatzanweisungen frühestens auf den 1. Juli 1927 zu kündigen, und läßt alsdann die Rückzahlung der gekündigten (wohl zu unterscheiden von ausgelosten) Schatzanweisungen zum Nennwert erfolgen. Der Inhaber einer nicht ausgelosten, sondern gekündigten Schatzanweisung würde sich mithin schlechter stehen, als der Eigentümer einer ausgelosten. Das Reich räumt ihm jedoch die Möglichkeit ein, sich diesem Nachteil dadurch zu entziehen, daß er — falls das Reich zum 1. Juli 1927 oder später vom Kündigungsrecht Gebrauch macht — statt der Rückzahlung vierprozentige Schatzanweisungen fordert, die dann wieder regelmäßig ausgelost werden, und zwar mit 115 Mark für 100 Mark Nennwert.

Mit anderen Worten, der Eigentümer der nicht ausgelosten Schatzanweisungen hat, wenn das Reich zum 1. Juli 1927 oder später von seinem Recht Gebrauch macht, die viereinhalbprozentigen Schatzanweisungen zur Rückzahlung zu kündigen, die Wahl zwischen dem Empfang des Nennwertes oder vierprozentiger mit 115 Prozent auslosbarer Schatzanweisungen.

Frühestens zehn Jahre nach der ersten Kündigung, also frühestens auf den 1. Juli 1937 ist das Reich wiederum berechtigt, die dann noch nicht mit 115 Prozent ausgelosten vierprozentigen Schatzanweisungen zum Nennwerte zu kündigen. Und wiederum hat der Eigentümer die Möglichkeit, statt der Barzahlung Schatzanweisungen, und zwar diesmal dreieinhalbprozentige zu fordern, die mit 120 Prozent nach demselben Tilgungsplan wie vordem die viereinhalbprozentigen und vierprozentiden Schatzanweisungen ausgelost werden.

Eine weitere Kündigung zum Nennwert darf das Reich nicht vornehmen, doch werden alle bis auf den 1. Juli 1967 nicht ausgelosten Schatzanweisungen an diesem Tage zurückgezahlt, und zwar nicht zum Nennwert, sondern mit dem alsdann für die Rückzahlung der ausgelosten Schatzanweisungen maßgebenden Betrage, also je nachdem, ob und in welcher Weise das Reich von seinem Kündigungsrecht Gebrauch gemacht hat, mit 110 Prozent, oder 115 Prozent oder 120 Prozent.

Was den Tilgungsplan betrifft, nach dem die Auslosung der Reichsschatzanweisungen erfolgt, so ist zu erwähnen, daß das Reich für die Verzinsung und Tilgung durch Auslosung jährlich 5 Prozent vom Nennwerte des ursprünglichen Betrages der Schatzanweisungen aufwendet. Die ersparten Zinsen von den ausgelosten Schatzanweisungen werden zur Einlösung nicht verwendet. Die auf Grund der Kündigungen vom Reiche zum Nennwert zurückgezahlten Schatzanweisungen nehmen für Rechnung des Reichs weiterhin an der Verzinsung und Auslosung teil. Diese Bestimmung besagt indessen nichts weiter, als daß durch die Kündigung und die Rückzahlung eines Teiles der Schatzanweisungen zum Nennwert die Auslosungsaussichten für die übrigen, nicht zurückgezahlten Schatzanweisungen weder verschlechtert noch verbessert werden sollen. Das Reich ist nicht befugt, die Schatzanweisungen anstatt durch Auslosung durch Rückkauf am offenen Markt zu tilgen.

Der Preis, zu dem die neuen viereinhalbprozentigen auslosbaren Schatzanweisungen ausgegeben werden, ist der gleiche, wie der Zeichnungspreis für die fünfprozentigen Schuldverschreibungen, nämlich 98 Mark für 100 Mark Nennwert. Ohne Berücksichtigung des Auslosungsgewinnes stellt sich danach die Verzinsung für den Erwerber der Schatzanweisungen auf 4,59 Prozent. Das Bild ändert sich aber wesentlich, wenn man den Gewinn mit in Rechnung stellt, der sich im Falle der Auslosung ergibt. Für eine Schatzanweisung, die beispielsweise nach fünf Jahren ausgelost wird, verbleibt außer der Verzinsung von 4,59 Prozent nach fünf Jahren ein Gewinn von 10 Prozent, der, wenn man ihn auf fünf Jahre gleichmäßig verteilt, die Nettorente auf über 6½ Prozent steigert. Die Nettoerträgnisse sind demnach recht verschiedenartig, je nachdem, ob die Auslosung früher oder später erfolgt, und je nachdem, wie sich das Reich und die Inhaber der Schatzanweisungen zu der Kündigungsfrage stellen.

So viel verlockendes der Erwerb der Schatzanweisungen auch hat, so wird es doch sehr viele Kapitalverwalter und Kapitalisten geben, die die fünfprozentigen, nicht auslosbaren Schuldverschreibungen bevorzugen, zumal da sie bei dem fünfprozentigen Papier zum Kurse von 96 Prozent eine Nettoverzinsung von 5,10 Prozent erlangen. Insbesondere werden die kleinen Sparer der nicht auslosbaren fünfprozentigen Anleihe den Vorzug geben. Aus diesem Grunde und auch wegen der technischen Schwierigkeiten steht die Finanzverwaltung davon ab, die neuen Schatzanweisungen nach dem Vorbild der fünfprozentigen Schuldverschreibungen in kleinen Stücken, bis zu 100 Mark hinan, anzufertigen. Die Stücke der Schatzanweisungen lauten vielmehr über 20 000, 10 000, 5000, 2000 und 1000 Mark, so daß Zeichnungen nur in Höhe von 1000 Mark oder eines Vielfachen von 1000 Mark möglich sind.

Den Zeichnern der neuen viereinhalbprozentigen Schatzanweisungen ist es gestattet, daneben Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen der früheren Kriegsanleihen in neue Schatzanweisungen umzutauschen. Dies ist zugelassen worden, damit nicht die Besitzer älterer Kriegsanleihen, die den Wunsch haben, diese in die neuen Schatzanweisungen umzuwandeln, genötigt sind, ihre älteren Anleihen zum Verkauf zu stellen, wodurch der neuen Anleihe eine unerwünschte Konkurrenz bereitet werden würde. Jedoch kann jeder Zeichner höchstens doppelt so viel alte Anleihen (nach dem Nennwert) zum Umtausch anmelden, wie er neue Schatzanweisungen gezeichnet hat. Zeichnet also jemand beispielsweise 10 000 Mk. viereinhalbprozentige Schatzanweisungen gegen Barzahlung, so kann er daneben 20 000 Mark viereinhalbprozentige Schatzanweisungen im Wege des Umtausches von Schuldverschreibungen oder Schatzanweisungen der früheren Kriegsanleihen erwerben. Die Einlieferer von fünfprozentigen Schatzanweisungen der ersten Kriegsanleihe erhalten beim Umtausch eine Vergütung von 1,50 Mark, die Einlieferer von fünfprozentigen Schatzanweisungen der zweiten Kriegsanleihe eine Vergütung von 0,90 Mark für je 100 Mark Nennwert ausgezahlt. Die fünfprozentigen Schuldverschreibungen der ersten bis fünften Kriegsanleihe werden ohne Aufgeld gegen die neuen Schatzanweisungen umgetauscht; die Einlieferer von viereinhalbprozentigen Schatzanweisungen der vierten und fünften Kriegsanleihe würden 3 Mark für je 100 Mark Nennwert zuzuzahlen haben.

In das Reichsschuldbuch können weder die älteren, noch die neuen Schatzanweisungen eingetragen werden; der große Vorteil dieser Einrichtung bleibt vielmehr den fünfprozentigen Schuldverschreibungen, das heißt der fest mit dem fünfprozentigen Zinsfuß ausgestatteten Reichsanleihe vorbehalten, die ebenso wie die neuen viereinhalbprozentigen Schatzanweisungen zum Kurse von 98 Prozent zur Ausgabe kommen und sicherlich wieder in großem Umfange von allen Teilen der Bevölkerung gezeichnet werden wird.

Schweigen ist das Gebot der Stunde.

In diesen ernsten Tagen, in denen wir mit ehernen Entschlossenheit die Entscheidung erwarten, müssen wir uns sagen, was trotz aller Rüstungen und Vorbereitungen zu tun noch übrig bleibt.

Eins tut vor allem not, die Schweigepflicht, die sich jeder auferlegen muß und auferlegen wird, sobald er eingesehen hat, welch unendlichen Schaden das unvorsichtig hingesprochene Wort anrichten kann.

Eine Vorbedingung, Erfolge zu erringen, besteht für den Feind in der genauen Kenntnis unserer militärischen und wirtschaftlichen Stärke, unserer Arbeiten und Maßnahmen. Aus dieser Erkenntnis heraus arbeitet er mit einer sorgfältig durchdachten Organisation, mit unbeschränkten Geldmitteln und einem Heere von Agenten und Nachrichtenüberbringern im Auslande und im Inlande. Es gibt nichts, was nicht von Interesse für ihn wäre. Nicht allein die sämtlichen militärischen Einrichtungen, wie sie z. B. Ersatz, Ausrüstung, Munitionserzeugung u. a. m. darstellen, sondern auch unsere wirtschaftlichen Zustände und Organisationen sind für ihn von Bedeutung.

Man glaubt nicht, daß, weil etwas allgemein bekannt oder unwichtig zu sein scheint, es auch für den Feind so erscheine. Die feindliche Erkundung baut ein Mosaikbild, dessen einzelnes Steinchen wohl unwesentlich sein mag, das aber, an richtiger Stelle eingesetzt, das Gesamtbild gestalten hilft.

Diese Erkundungstätigkeit des Feindes bedeutet für uns eine große und ernste Gefahr. Pflicht eines jeden Deutschen ist es, sie zu bekämpfen. Das Mittel zur Bekämpfung ist einfach:

Jeder schweige über alles, was mit unseren Rüstungen und Kampfesvorbereitungen zusammenhängt.

Wer dienstlich wichtige Dinge erfährt, der hüte sie als ein heiliges Geheimnis.

Wer in Fabriken oder sonstwo mit Kopf oder Hand an unserer Rüstung mitschafft, der bewahre Schweigen über alles, was er an seiner Arbeitsstätte hört und sieht.

Jeder, dem gute oder minder günstige Botschaft von der Front oder aus der Heimat zu Ohren kommt, verschließe sie in sich.

Schweigen und nicht fragen! Vor allem nicht die Soldaten ausfragen, die von der Front kommen! Ihnen ist jedes Wort über Dinge, die der Feind nicht wissen soll, verboten. Für den Mann, der mit vollem Herzen heimkehrt, ist diese Schweigepflicht schwer genug.

Niemand sollte sie ihm durch neugierige Fragen noch schwerer machen.

Viel Lärm um nichts.

Die Enthüllungen über das Vorgehen Deutschlands in Mexiko sind von Wilson nach Möglichkeit ausgenutzt worden, um die Widerstände gegen seine antideutsche Politik in Kongreß und Senat, sowie in der amerikanischen Oeffentlichkeit zu heben. Wie Reuter bereits wissen will, ist es ihm auch daraufhin geglückt, vom Kongreß die gewünschten Vollmachten zu erhalten. Welcher Art die indirekten Wirkungen der deutsch-mexikanischen Verhandlungen in bezug auf Amerika sein mögen, kann Deutschland im Augenblick völlig gleich sein. Es ist das gute Recht unserer Diplomatie gewesen, in dem Augenblick, da uns Gefahr von den Vereinigten Staaten drohte, Maßnahmen zu treffen, die geeignet waren, den Kriegswillen Amerikas gegen Deutschland zu dämpfen. Bei seinen Versuchen, Deutschland an der Durchführung des unbeschränkten U-Bootkrieges zu hindern, hat Präsident Wilson zu Mitteln gegriffen, die in der Geschichte einst als zum mindesten ungewöhnlich erwähnt zu werden verdienen. Er hat versucht, die europäischen Neutralen gegen Deutschland aufzubringen. Er ist der geistige Urheber jener chinesischen Note, deren Schärfe sachlich auch nicht die geringste Rechtfertigung hatte.

Das amerikanische Geschrei über die deutsch-mexikanische Annäherung hat jedoch tiefere Gründe. Die Politik der Vereinigten Staaten gegen Mexiko ist, das haben die jüngsten Ereignisse erst bewiesen, stets ein wunder Punkt gewesen. Militärisch nicht stark genug, Mexiko in offenem Kampfe niederzuringen, war es ständig das Bestreben der Union, die politischen Gegensätze des Landes für ihre Zwecke auszubeuten und das an Naturschätzen so reich gesegnete Land nie innerlich zur Ruhe kommen zu lassen. Amerikanische Einflüsse haben Porfirio Diaz gestürzt, Huerta beseitigt, und dank amerikanischer Intrigen wird es Caranza nach Möglichkeit schwer gemacht, Ordnung in das mexikanische Chaos zu bringen. Ein geeintes Mexiko unter Anlehnung an eine nichtamerikanische Großmacht würde nicht nur den amerikanischen imperialistischen Bestrebungen ein Ziel setzen, sondern auch der Bevormundungspolitik Bruder Jonathans den lateinischen Republiken Mittel- und Südamerikas gegenüber Einhalt gebieten. Außerdem würde ein kräftiges Mexiko, das den Besitz der Oelfelder von Tampico in festen Händen hielte, eine ernsthafte Gefährdung Großbritanniens bedeuten, da es im Stande wäre, die Versorgung der englischen Kriegsmarine mit Oel zu verhindern, was Wilson sicherlich ebenso unangenehm wäre wie seinen englischen Freunden.

Der Grundsatz „Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig", ist scheinbar der amerikanischen Politik, wenigstens im Augenblick, nicht sehr geläufig, sonst würden es die aufgeregten Herren jenseits des Ozeans doch nur als selbstverständlich empfinden, daß der Bedrohte nicht nur das gute Recht, sondern auch die Pflicht hat, sich überall nach Hilfe und Bundesgenossenschaft umzusehen.

Großes Hauptquartier, 5. März. — Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei klarer Sicht war an vielen Stellen der Front die Gefechtstätigkeit gegenüber den Vortagen gesteigert.

Nördlich der Somme griffen die Engländer nach starkem Feuer südlich des St. Pierre-Vaast-Waldes an. Nach hartem Kampf blieb ein Grabenstück am Wege Bouchavesnes-Moislains in ihrer Hand; im übrigen wurden sie zurückgeworfen.

Auf dem Ostufer der Maas nahmen unsere Truppen die französische Stellung am Caurierieswalde in etwa 1500 Mtr. Breite im Sturm und wiesen nächtliche Gegenstöße ab. Auch an der Südostecke des Fosseswaldes wurde den Franzosen ein wichtiger Geländepunkt entrissen.

Neben blutigen Verlusten, die durch unsere über die gewonnenen Linien weggehenden Erkunder festgestellt wurden, büßte der Feind 6 Offiziere und 572 Mann als Gefangene, 16 Maschinengewehre und 25 Schnellladegewehre als Beute ein.

In sehr zahlreichen Luftkämpfen verloren die Gegner 18 Flugzeuge, eins durch Abschuß von der Erde. Unsere Verluste betragen 4 Flugzeuge.

Auf dem

Oestlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

blieb die Gefechtstätigkeit gering.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Amerika.

Im Senat.

WTB. **Newyork**, 3. März. (Reutermeldung.) In den frühen Morgenstunden des Samstags einigten sich die Führer im Senat nach achtstündiger Erörterung über den Antrag zur Bewaffnung von Handelsschiffen auf eine Veragung bis 10 Uhr morgens, ohne einen Zeitpunkt für die Abstimmung über den Antrag festzusetzen. Es waren bis dahin wenig Zeichen einer entschiedenen Gegnerschaft vorhanden, und die Erörterung gab den Senatoren Gelegenheit, ihre Ueberzeugungen über die internationale Krise zu äußern. Es traten keine Parteigegensätze zutage, und auch die ausgesprochensten Friedensfreunde erklärten sich bereit, dem Präsidenten bei seiner „bewaffneten Politik" Gefolgschaft zu leisten. Mehrere Senatoren erklärten, daß die Annahme des Antrags früher oder später Krieg bedeuten würde, fügten aber fast ohne Ausnahme hinzu, daß sie bereit seien, diese Lage hinzunehmen.

Ein Einspruch.

WTB. **Washington**, 3. März. (Reutermeldung.) Im Senat beantragte Stone, der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, in dessen Heimatstaat Missouri viele Deutsche ansässig sind, einen Zusatz gegen die Bewaffnung von Handelsschiffen. Er sprach sich auch dagegen aus, daß der Präsident ermächtigt werde, sich anderer Mittel zu bedienen, und erklärte, der Präsident könnte dann Kriegsschiffe verwenden, um die deutschen U-Boote von den Seehandelsstraßen zu vertreiben, was eine Kriegshandlung wäre. Wenn der Kongreß Krieg wolle, so müsse er es sagen und nicht die Verantwortung auf den Präsidenten abwälzen. Stone sagte, er habe gehört, daß die Marinesachverständigen planten, den Handelsschiffen Boote zur U-Bootjagd beizugeben, die im Sperrgebiet zu Kundschafterzwecken verwandt werden sollen.

Wilsons Ueberredungskünste.

WTB. **Washington**, 3. März. Reuter meldet: Den Führern des Senats ist im Auftrage von Wilson mitgeteilt worden, daß der Präsident zurzeit bezüglich eines Kriegs gegen Deutschland nichts tun werde, bevor nicht der Kongreß zu einer Sondersitzung zusammenberufen sei. (Herr Wilson will mit dieser Erklärung die Senatoren darüber beruhigen, daß die Vollmachten, die er verlangt, zum Krieg gegen Deutschland führen könnten, dem sie dann notgedrungen zustimmen müßten. Für alle entscheidenden Schritte verspricht er, vorher den neuen Kongreß zu einer Sondertagung einzuberufen.

Eine Hetzrede.

WTB. **Washington**, 4. März. (Reuter.) Im Senat fragte Senator Brandeges, ob die Amerikaner noch weiter ruhig zusehen würden und sich von dem deutschen Ungeheuer rücksichtslos zertrampeln lassen wollten. Der Krieg sei sicher, falls amerikanische Handelsschiffe deutschen Unterseebooten im Sperrgebiet begegneten. Indessen bestehe bereits seit dem 1. Februar, als Deutschland den Krieg an die ganze Welt erklärt habe, ein Kriegszustand. Die Vereinigten Staaten hätten über die Frage der Tötung auf hoher See schon zu lange Worte gemacht, der Kongreß müsse der Frage mit Männlichkeit und ohne Zweideutigkeit und Ausreden ins Auge sehen. (Es ist sehr im Auge zu behalten, daß die Wiedergabe dieser Hetzrede Reutersches Erzeugnis ist.)

Vertagung des Senats.

WTB. **Washington**, 4. März. (Reutermeldung.) Heute mittag vertagte sich der Senat, ohne eine Abstimmung über das Gesetz der bewaffneten Neutralität vorgenommen zu haben, da die Geschäftsordnung des Senats, die keine Beschränkung der Debatte vorsieht, es einer Handvoll Pazifisten und Deutschfreundlichen ermöglicht hatte, die Debatte bis Mittag fortzusetzen, wo die gegenwärtige Session des Kongresses von selbst erlosch. Aber 83 von 96 Senatoren haben eine Erklärung unterzeichnet, die sich entschieden für das Gesetz ausspricht und die Unmöglichkeit beklagt, es noch durchzubringen. 12 Senatoren verweigerten die Unterschrift, während einer wegen Krankheit abwesend war.

Von den Fronten.

WTB. **Berlin**, 4. März. Im Westen wurden zahlreiche Patrouillenunternehmungen umsichtig und kühn ausgeführt. Besonders lebhaft waren trotz schlechter Sicht und dichten Nebels Patrouillentätigkeit und Vorfeldkämpfe im Ancreabschnitt, bei denen die Engländer empfindliche Verluste erlitten. Die Artillerietätigkeit war gering, und nur gegen Abend verstärkte sie sich in einigen Abschnitten. Südlich der Somme herrschte geringe Kampftätigkeit. Südlich sche Vorstöße an vier Stellen fügten dem Gegner Verluste zu und brachten 5 Gefangene ein. In der Gegend von Moulin-sous-Touvents, nördlich der Aisne, wurde nach heftigem feindlichen Artilleriefeuer gegen Abend eine Unternehmung abgewiesen. Starkes Artilleriefeuer richtete sich gegen unsere Stellungen östlich Avocourt. Die englischen Verluste bei den Angriffen östlich Souchez waren schwer. 140 tote Engländer wurden gezählt.

Bei dem gemeldeten erfolgreichen Vorstoß östlich der Narajowka wurden die feindlichen Stellungen zerstört und 10 Minenstollen von 20 bis 80 Meter Länge gesprengt.

In Rumänien und Mazedonien Schneetreiben und Schneestürme.

Im Laufe des Februar brachten wir 4900 Gefangene, 89 Maschinengewehre und 30 Minenwerfer ein.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Gewaltige Geländekäufe der Engländer im Bezirk von Calais.

BB. **Berlin**, 4. März. Der „Züricher Post" zufolge werden, nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts", im Departement Pas de Calais von den Engländern zu enormen Preisen große Liegenschaften von der französischen Bevölkerung erworben. Ganze Dörfer gingen bereits in englischen Besitz über. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden diese Käufe durch vorgeschobene Personen im Auftrag der englischen Behörde vorgenommen.

See- und Luftkrieg.

Mutmaßungen über die Februar-Beute unserer U-Boote.

NWB. **Haag**, 4. März. Nach einer Statistik des „Holländischen Maasboten" wurden im Monat Februar 1917 237 Dampfer und Segelschiffe durch U-Boote und Minen versenkt. Von sieben dieser Schiffe war der Tonneninhalt nicht bekannt. Die übrigen 230 Schiffe verdrängten insgesamt 519 845 Brutto-Register-Tonnen. Unter ihnen befanden sich folgende größere Dampfer:

„Laconia" 18 000 Tonnen,
„Athos" 12 600 Tonnen,
„Afric" 12 000 Tonnen,
„Berima" 11 000 Tonnen,
„Kalifornia" 8670 Tonnen,
„Mantola" 8250 Tonnen,
„Port Adelaide" 8100 Tonnen,
„Explorer" 7600 Tonnen,
„Worcester Shire" 7175 Tonnen,
„Voorderdyk" 7100 Tonnen.

Die 237 Schiffe verteilen sich auf folgende Länder: England 96, Norwegen 41, Frankreich 35, Italien 20, Holland 12, Schweden 8, Rußland 7, Griechenland 6, Spanien 5, Dänemark 2, Amerika 2, Belgien 1, Portugal 1.

Vom 1. März 1916 bis zum 1. März 1917 gingen im ganzen 1446 Schiffe mit 3 966 326 Bruttotonnen verloren. Allerdings veröffentlichte die deutsche Marineleitung eine etwas höhere Zahl, aber darin waren auch diejenigen Dampfer enthalten, die zwar torpediert wurden, aber sich noch schwimmend erhielten. Das holländische Blatt meint, wenn in ähnlicher Weise, wie seit dem 1. Oktober, in der Versenkung von Schiffen fortgefahren werde, könne man auf einen jährlichen Verlust von mindestens 4 Millionen Tonnen rechnen. Diese könnten nicht durch Schiffsneubauten ersetzt werden. Nach einer Statistik des „Glasgower Herald" wurden im Jahre 1916 1383 Schiffe mit 1 918 096 Tonnen gebaut gegen 1472 Schiffe mit 1 638 678 Tonnen im Jahre 1915. Von den verloren gegangenen Schiffen im Monat Februar hatten die holländischen einen Tonneninhalt von insgesamt 28 375 Tonnen.

Alle Statistiken und Zusammenstellungen über die Beute unserer U-Boote im Monat Februar, wie sie verschiedentlich jetzt in neutralen Zeitungen erscheinen, können keinen Anspruch auf Genauigkeit erheben. So scheint auch die vorstehende Veranschlagung von rund ½ Million Tonnen für Februar viel zu niedrig zu sein. Genaue Zahlen werden erst unsere amtlichen Stellen herausgeben können.

Versenkt.

WTB. **Christiania**, 3. März. Das Segelschiff „Mabelle" aus Drammen (1497 Tonnen) ist am 1. März von einem deutschen U-Boot bei Kinsale versenkt worden.

Die „unangenehmen Veröffentlichungen über versenkte Schiffe.

WTB. **Bern**, 4. März. Das Marineministerium in Paris veröffentlicht eine Note, in der es heißt, die Erfahrungen haben gezeigt, daß die Veröffentlichung der Namen der versenkten Schiffe große Unannehmlichkeiten zur Folge hat. Das Marineministerium habe beschlossen, die Veröffentlichung einzustellen und jede Woche die Aufstellung des Ergebnisses des U-Bootskrieges während der Vorwoche bekannt zu geben. Die Aufstellung werde die Gesamtzahl der Schiffe der verschiedenen [illegible] aufführen.

Wirkungen des U-Bootkrieges.

WTB. **Paris**, 4. März. Die Ankündigung der Brotkarte rief, nach Zeitungskommentaren zu urteilen, lebhafte Beunruhigung hervor. Capus schreibt im Figaro:

Man sah heute bald hier, bald da Leute, die der Gedanke quälte, daß Deutschland glauben könnte, wir stürben Hungers. Dies ist ein Nebenumstand, welcher nicht vernachlässigt werden darf. Die Hauptsache ist, daß beim französischen Publikum nicht durch Maßregeln, die einander widersprechen, der Eindruck unorganischer Verwirrungen hervorgerufen wird.

Capus behauptet dann, daß die wirtschaftliche Lage durchaus nicht so gefährlich ist, wie es den Anschein hat, denn beim Brot handle es sich nur um die Beseitigung der Verschwendung. Capus schließt sich also der halbamtlichen Note an, die die Notwendigkeit der Brotkarte gleichfalls auf die Verschwendung zurückführt. Ein anderer Mitarbeiter des Figaro widerspricht dem, indem er die Note mit den Worten kritisiert:

Man wird sich ohne Murren vor der Notwendigkeit beugen. Aber warum den Mangel auf Verschwendung zurückführen? Warum das Publikum verantwortlich machen für Opfer, die man ihm auferlegt? Warum verbesserte man die Bekanntmachung nicht folgendermaßen: Um seinen großen, hohen Mangel an Voraussicht gutzumachen, beschließt der Minister usw.

Der Artikel führt die Schwierigkeiten auf die schlechte Ernte und Verringerung der Einfuhr zurück.

WTB. **Paris**, 3. März. Wie der „Petit Parisien" aus guter Quelle vernimmt, dürfte die Einführung der Kohlenkarte in ganz Frankreich bevorstehen. Die Kohleneinfuhr im Februar wies einen Fehlbetrag von 3- bis 400 000 Tonnen gegen den Durchschnitt der drei vorhergehenden Monate auf, die ihrerseits bereits eine beträchtliche Verringerung der Einfuhr erlitten haben.

WTB. **Barcelona**, 4. März. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist die Kohlennot in Frankreich bereits so groß, daß die Kriegsschiffe schon von den für den äußersten Notfall aufgesparten Reserven nehmen müssen.

Der Kampf mit der U-Bootfalle.

WTB. **Berlin**, 4. März. Ueber das in der amtlichen Veröffentlichung des Admiralstabes vom 2. März gemeldete Zusammentreffen eines unserer Unterseeboote mit einem als U-Bootfalle hergerichteten Tankdampfer und über den Kampf des U-Bootes mit einem U-Bootsjäger der Foxgloveklasse werden nachstehende Einzelheiten bekannt: Das U-Boot sichtete am 22. Februar gegen 2 Uhr nachmittags an der irischen Südküste einen Tankdampfer von etwa 8000 Br.-Reg.-To. Als der Dampfer unter Artilleriefeuer genommen wurde, stoppte er und blies Dampf ab, worauf die Besatzung in zwei Booten das Schiff verließ. Das Unterseeboot tauchte und ging unter Wasser an den Dampfer, bei dem zunächst keine Bewaffnung zu erkennen war, heran. Als die Boote sich etwa 1000 Meter von dem Dampfer entfernt hatten, tauchte das U-Boot so auf, daß sich diese zwischen ihm und dem Dampfer befanden. Die Schiffsboote waren bestrebt, von dem U-Boot wegzurudern. Plötzlich eröffnete der Dampfer das Feuer aus vier Geschützen, wobei das sofort wegtauchende Boot einige Treffer erhielt. Außerdem wurden aus den Schiffsbooten des Dampfers zwei Wasserbomben geworden, die im Verein mit den vorerwähnten Treffern Beschädigungen und Störungen an einigen wichtigen Apparaten auf dem U-Boot zur Folge hatten. Infolge der entstandenen Havarien war es dem Boot nicht möglich, sich auf die Dauer unter Wasser zu halten; es tauchte deshalb kurz nach 3 Uhr wieder auf. Die Geschütze des Unterseebootes wurden sofort besetzt. Die U-Bootfalle, die zu diesem Zeitpunkt etwa 2500 Meter entfernt war, eröffnete erneut das Feuer. Die Geschoßaufschläge lagen rings um das Unterseeboot herum. Das Feuer wurde sofort erwidert. Als die Entfernung zwischen U-Boot und der Falle 5000 Meter betrug, kam an der Steuerbordseite des U-Bootes ein feindlicher Zerstörer in Sicht, welcher auf 8000 Meter in das Gefecht eingriff. Der Zerstörer, welcher als zur Foxglove-Klasse gehörig erkannt wurde, begann bald den Geschoßaufschlägen des U-Bootes auszuweichen, erhielt zwei Treffer und vergrößerte die Entfernung. Während des Gefechts gelang es, den Kommandoturm des U-Bootes abzudichten und allmählich die meisten Gefechtsstörungen zu beseitigen. Verfolgt von dem Zerstörer lief das U-Boot mit südlichem Kurs von der irischen Südküste ab, während der Tankdampfer allmählich aus Sicht kam. Dank der vorgenommenen Reparaturen war das U-Boot wieder imstande, notdürftig tauchen zu können. Nachdem eine Zeitlang der Verfolger infolge zu großer Entfernung das Feuer eingestellt hatte, eröffnete er, auf 7000 Meter herangekommen, es kurz vor Sonnenuntergang wieder. Bei der Gegenwirkung erzielte das U-Boot einen weitern Treffer auf den Zerstörer. Darauf drehte dieser ab und kam 8 Uhr nachmittags mit einbrechender Dunkelheit aus Sicht. Das Boot hat dann den Heimmarsch angetreten und ist unbelästigt in seinen Stützpunkt zu kurzer Wiederinstandsetzung eingetroffen.

Von der Fahrt der „Yarrowdale".

WTB. **Kopenhagen**, 3. März. Vier Amerikaner und der norwegische Steuermann Fagri, die seiner Zeit mit der „Yarrowdale" nach Deutschland übergeführt wurden und nun freigegeben worden sind, sind gestern hier eingetroffen. Zwei von den Amerikanern sind Schiffsärzte, die beiden anderen Tierärzte auf englischen Schiffen, die von dem deutschen Hilfskreuzer „Puyme" versenkt wurden. Der Norweger Fagri war vierter Steuermann auf dem großen Liverpooler Dampfer „Voltaire", der am 2. 12. das erste Opfer der „Puyme" wurde, als er sich auf seiner Reise nach Newyork befand, um eine große Fleischladung für das englische Heer zu holen. Fagri berichtet im „Politiken" über die Tätigkeit der „Puyme" u. das Aufbringen und die Aufsehen erregende Fahrt der „Yarrowdale" nach Swinemünde u. a.: Am 13. 12. wurde die „Yarrowdale" von der „Puyme" aufgebracht. Das Schiff war eines der besten, das Fagri je sah. Sein Kapitän hieß Buyrtes. Er weinte, als er die Kommandobrücke verlassen mußte. Das Schiff befand sich auf einer Reise von Newyork nach Bordeaux mit Stückgütern. Als allmählich auf der „Puyme" die fremde Schiffsbesatzung immer zahlreicher wurde, wurden eines Tages bei schönem Wetter 480

Prinzeß Lolos Verzicht.

Roman von **H. Courts-Mahler.**

(Nachdruck verboten.)

Fürst Egon entließ den Administrator Seltmann mit einem gnädigen Händedruck.

„Ich danke Ihnen, lieber Seltmann. Sie haben mir und meinem Hause einen großen Beweis Ihrer Anhänglichkeit gegeben und mir Ihre Treue bewiesen. Das weiß ich zu schätzen — und an meiner Dankbarkeit soll es seinerzeit nicht fehlen."

Seltmann verneigte sich tief und verließ das Audienzzimmer in dem erhebendem Bewußtsein, für einen Dienst die Anerkennung seines Landesherrn gefunden zu haben. —

Fürst Egon von Schwarzenfels blieb, als er allein war, mitten im Zimmer stehen und sah nachdenklich auf das etwas verblichene Teppichmuster zu seinen Füßen herab.

Dann machte er eine kleine Promenade durch das Zimmer. Endlich blieb er am Fenster stehen. Genau so sinnend wie vorhin auf das Teppichmuster, blickte er jetzt auf den Schwarzenfelser Marktplatz hinab.

Da wurde gerade Wochenmarkt abgehalten, denn es war Sonnabend. Unter den Augen ihres Landesherrn kauften hier die Schwarzenfelser Hausfrauen und Köchinnen ihren Wochenbedarf ein.

Fürst Egon schaute gewöhnlich sehr ernst drein. Aber heute lag ein froher Glanz auf seinen hageren, aristokratischen Zügen, und um seinen Mund, dessen charakteristische Linien durch einen Bart verdeckt wurden, spielte sogar zuweilen ein Lächeln.

Nachdem er eine Weile auf das Leben und Treiben da unten geschaut, schritt Serenissimus, sorgsam über sein spärliches graues Haar streichend, nach dem Schreibtisch hinüber und setzte die Zimmerglocke in Bewegung.

Wittmann, der Kammerdiener des Fürsten, trat geräuschlos ein und blieb neben der Tür straff und aufrecht stehen, das unbewegliche, glattrasierte Gesicht seinem Herrn zugewandt.

Fast sah Wittmann würdevoller und ernsthafter über den Nasenrücken herab, als Serenissimus. Lakaien pflegen meist sehr viel Wert auf eine vornehme Miene und Haltung zu legen.

„Wittmann!"

„Eure Hoheit?"

„Seine Durchlaucht, Prinz Joachim im Vorzimmer?"

„Zu Befehl, Eure Hoheit!"

„Vorlassen!"

Wittmann verschwand mit einer tadellosen Rechtsschwenkung und ließ Prinz Joachim, den zweiten und jüngsten Sohn des Fürsten, eintreten.

Da war es, als ob es plötzlich heller wurde in dem düsteren Gemach, als ob ein Sonnenstrahl verklärend über die etwas verblichene Pracht der Barockmöbel glitt. Und auch das Gesicht des Fürsten klärte sich noch mehr. Lächelnd und wohlgefällig betrachtete er die schlanke, kräftige Gestalt des Prinzen, der die Uniform des Leibregimentes seines Vaters trug, dem er als Leutnant angehörte. Vater und Sohn waren einander gar nicht ähnlich. Während der Erbprinz Alexander das verjüngte Ebenbild des Vaters war, glich Prinz Joachim seiner verstorbenen Mutter, einer lebensfrohen Frau, die sich durch eine Erkältung auf dem Balle einen frühen Tod geholt hatte.

Das Gesicht Prinz Joachims zeigte nicht die etwas dekadenten und doch dabei aristokratisch feinen Züge des Fürsten. Er hatte ein gutgeschnittenes, gebräuntes Soldatengesicht, mit klaren, guten Augen, die lebensfroh strahlten und oft genug übermütig aufblitzten. Nur der von einem flotten, braunen Spitzenbärtchen beschattete Mund verriet im Schnitt einige Aehnlichkeit mit dem des Fürsten. Dieser Mund gab Vater und Sohn ein charakteristisches Gepräge.

„Du hast warten müssen, Joachim," sagte der Fürst, seinem Sohne lächelnd einen Platz anweisend und sich ihm gegenübersetzend. Seine Augen bekamen dabei einen fast zärtlichen Ausdruck. Joachim war sein Lieblingssohn, vielleicht, weil er seiner Mutter glich, die der Fürst sehr geliebt hatte.

Prinz Joachim lachte und in seinen grauen Augen blitzte der Schalk.

„Die Zeit ist mir nicht lang geworden, Papa. Ich habe am Fenster gestanden und zugesehen, wie die mehr oder minder hübschen Schwarzenfelserinnen ihre Einkäufe auf dem Markt besorgten. Das ist gar nicht uninteressant."

Serenissimus strich sich über das Kinn.

„Du bist ein Lebenskünstler und weißt allem die beste Seite abzugewinnen. Doch — wir haben jetzt ernsteres zu besprechen."

Prinz Joachim machte ein komisch betretenes Gesicht.

„O weh! Wirds schlimm, Papa?"

Wieder lächelte der Vater.

„Diesmal gibt es keine Strafpredigt."

„Gott sei Dank," seufzte der Prinz erleichtert.

„Nun — ein besonders reines Gewissen scheinst Du wieder einmal nicht zu haben."

„Lieber Himmel, Papa — mein Gewissen ist meist nach meiner Ansicht so rein wie das eines neugeborenen Kindes. Aber es gibt so wenig Menschen, die meiner Ansicht sind. In der Hofluft gibt es einen Bacillus, der jede Harmlosigkeit vergiftet und zu einem Verbrechen aufbläht."

Fürst Egon hob warnend die Hand.

„Du bist entschieden Demokrat, Joachim — das weiß ich längst. Und mit Vorliebe übst du deinen Witz an unseren Hofbeamten."

„Ich bin ein Demokrat, Papa? Das weiß ich nicht. Ich bin überzeugt, daß ich hier ersticken würde, wenn ich nicht ab und zu mal für einen frischen Luftzug sorgte. Sei nicht böse, Papa, es ist niemals böse gemeint. Weißt Du, hier stagniert mir das Leben zu sehr. Draußen in der Welt weht eine frischere, reinere Luft, die einem das Blut kräftiger durch die Adern treibt. Da ist es köstlich, zu leben, wenn man nichts ist als ein lebensfroher, junger Mensch. Wie danke ichs Dir, daß Du mir, trotz pekuniärer Nöte, diese Reise ermöglicht hast. Das war ein Jahr, wert, gelebt zu werden. Und wenn ich noch ein wenig übermütiger und lebensfroher heimgekehrt bin, was schadet es? Gott sei Dank bin ich nicht Erbprinz! Alexander erfüllt in dieser Hinsicht die höchsten Ansprüche. Also schilt mich nicht und sei auch in Zukunft mein gütiger, verständnisvoller und nachsichtiger Vater — auch wenn ich einmal etwas über die Stränge schlage."

Ein weicher Ausdruck lag in des Fürsten Augen.

„Du bist Deiner Mutter Sohn, Joachim. Ihre Lebensfrische gab meinem Leben leider nur kurze Zeit Sonnenschein und Wärme. Du gleichst ihr so sehr, daß ich in der Erinnerung an sie zuweilen schwach gegen Dich bin. Ihre Art hat mich gelehrt, die Deine zu verstehen, obwohl sie der meinen fremd ist."

Prinz Joachim faßte impulsiv des Vaters Hand mit einem Druck.

„Und ich danke es Dir vom Herzensgrunde, daß Du mich Mensch sein läßt — allem Hofbrauch zum Trotz."

Fürst Egon strich seufzend mit der Hand über seine Stirn.

„Mensch sein! Das ist etwas, was ich mir nicht oft gestatten kann. Aber Dir will ich Dein Menschsein nicht so wenig wie möglich verkümmern, und ich wünsche nur, daß ich es nie zu tun brauchte. Und doch hat ich gerade heute etwas mit Dir zu besprechen, eine Angelegenheit, die vielleicht einen Zwang für Dich im Gefolge haben könnte."

„Einen Zwang?" fragte der Prinz unbehaglich.

Fürst Egon legte seine Hand auf die des Sohnes.

„Es ist nichts Unangenehmes, Joachim, vielmehr das Gegenteil. Aber laß uns zur Sache kommen. Du sahst wohl eben den Administrator von Falkenhausen, Seltmann, aus meinem Zimmer treten?"

„Allerdings, Papa. Er erinnerte mich an schöne Zeiten — an meinen besten, treuesten Freund, Georg von Falkenhausen. Nun sind schon drei Jahre vergangen, seit er beim Jagdrennen verunglückte. Ich hätte Seltmann so gerne aufgehalten und mich nach Georgs unglücklichem Vater erkundigt, wenn ich nicht gewußt hätte, daß ich jeden Augenblick zu Dir gerufen werden konnte. Hat er Dir über Graf Falkenhausens Befinden Nachricht gebracht?"

(Fortsetzung folgt.)

U-Bootfalle hergerich-
er den Kampf des U-
iger der Foxgloveklasse
eiten bekannt: Das U-
gegen 2 Uhr nachmit-
ste einen Tankdampfer
Als der Dampfer un-
wurde, stoppte er und
Besatzung in zwei Boo-
s Unterseeboot tauchte
den Dampfer, bei dem
erkennen war, heran.
Meter von dem Damp-
as U-Boot so auf, daß
em Dampfer befanden.
ebt, von dem U-Boot
nete der Dampfer das
Wobei das sofort weg-
er erhielt. Außerdem
n des Dampfers zwei
im Verein mit den
digungen und Störun-
eraten auf dem U-Boot
der entstandenen Ha-
t möglich, sich auf die
n; es tauchte deshalb
f. Die Geschütze des
besetzt. Die U-Boot-
etwa 2500 Meter ent-
das Feuer. Die Ge-
das Unterseeboot her-
rt erwidert. Als die
und der Falle 5000
Steuerbordseite des U-
rer in Sicht, welcher
t eingriff. Der Zer-
ove-Klasse gehörig er-
n Geschoßausschlägen
erhielt zwei Treffer
g. Während des Ge-
doturm des U-Bootes
meisten Gefechtsstö-
von dem Zerstörer lief
urs von der irischen
nkdampfer allmählich
genommenen Repara-
umstande, notdürftig
ine Zeitlang der Ver-
nung das Feuer ein-
7000 Meter herange-
ntergang wieder. Bei
U-Boot einen wei-
Darauf drehte dieser
gs mit einbrechender
Boot hat dann den
unbelästigt in seinen
instandsetzung

Yarrowdale"

rz. Vier Amerikaner
nn Fagri, die seiner
Deutschland überge-
ben worden sind, sind
i von den Amerika-
eiden anderen Tier-
die von dem deut-
yme" versenkt wur-
vierter Steuermann
Dampfer „Voltaire",
der „Puyme" wurde,
Newyork befand, um
s englische Heer zu
itiken" über die Tä-
ringen und die Auf-
rowdale" nach Swi-
wurde die „Yarrow-
bracht. Das Schiff
i se sah. Sein Ka-
e, als er die Kom-
Das Schiff befand
ork nach Bordeaux
h auf der „Puyme"
er zahlreicher wur-
chönem Wetter 480

...n auf die „Yarrowdale" gebracht. Hier war Leben äußerst gemütlich. Man verkürzte sich Zeit mit Kartenspielen oder Gesang, oder man lte sich Erlebnisse. Die Stimmung war gut die Verpflegung nicht schlecht. Still wurde es gerraum, wo die 480 Mann untergebracht wa- nur dann, wenn die Tür verschlossen wurde. wußte man, daß feindliche Schiffe in der waren. Man hörte auch oft Schüsse. Der andant des „Yarrowdale" hieß Bade-

Ich habe niemals, fährt Fagri fort, in meinem 18 Jahre langen Seemannsleben einen Mann so starkem Willen gesehen, wie diesen. Die atzung von 18 Mann leitete er mit einer bloßen Handbewegung. Einmal kam das Schiff in die Nähe mehrerer englischer Kreuzer. Glücklicherweise ging die Gefahr für die „Yarrowdale" vorüber. Rühmende Worte hatte Fagri über das Auftreten des zweiten Kommandanten, v. Junck und des ersten Torpedooffiziers Barthol. Nach einmonatigem Aufenthalt im Gefangenenlager in Neustrelitz wurde die Mehrzahl der Seeleute nach Karlsruhe übergeführt, wo sie über Verpflegung nicht klagen konnten.

„Rochester" auf Grund geraten.

KWB. Genf, 4. März. Der amerikanische Dampfer „Rochester" ist nach einer Meldung aus Paris in der Gironde-Mündung, 18 Klm. von Bordeaux entfernt, auf Grund geraten. Es wird erwartet, daß der Dampfer bei Eintreten der Flut wieder flott wird.

Ausland.

Ein Ausstand in Schweden.

WTB. **Kopenhagen,** 4. März. Nationaltidende meldet aus Stockholm: Am Montag beginnt in Schweden ein großer Ausstand der Breiter in den Eisenerzbergwerken, der ungefähr 25 000 Arbeiter umfassen wird. Die Verhandlungen zum Abschluß eines neuen Arbeitsabkommens sind gescheitert.

Der Druck auf China.

WTB. **Amsterdam,** 4. März. Nach einem hiesigen Blatte meldet Times aus Peking, daß die Gesandten der Alliierten der chinesischen Regierung am Mittwoch eine Denkschrift überreichten, in der sie versprechen, die Bitte Chinas nach Suspendierung der Zahlung der Entschädigungsgelder aus dem Boxeraufstand und nach einer Zollreform in wohlwollende Erwägung zu ziehen, wenn China die Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn abbreche.

Amtliche Berichte unserer Verbündeten.

Oesterreichischer Bericht.

WTB. **Wien,** 4. März. (Drahtbericht.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei neuerlich zunehmender Kälte geringe Gefechtstätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern abend zerstörten Abteilungen des Inf.-Regts. Nr. 24 und des k. k. Landwehr-Inf.-Regts. Nr. 20 eine Sappe und die Vorstellung des Feindes nächst Ober-Vertobia und brachten 47 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein. Unser Artilleriefeuer vernichtete ein italienisches Munitionsdepot bei Parlabotin.w

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

WTB. **Wien,** 5. März. (Drahtbericht.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz
und
Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front war das Artillerie- und Minenwerferfeuer nach Aufheiterung des Wetters wieder lebhafter. Wiederholt beschossen die Italiener Costanjevica besonders heftig. Nächst Tolje bei Tolmein stießen Patrouillen des Infanterie-Reg. Nr. 37 bis in die rückwärtigen Laufgräben des Feindes, überwältigten die Posten und brachten ohne eigene Verluste 10 Gefangene zurück. An der Tiroler Ostfront griffen die Italiener nördlich des San Pelegrinotales gegen die Cima di Costabella an. Nach wechselvollem Kampfe gelang es ihnen, die Vorstellung in Besitz zu nehmen. Der Kampf ist noch nicht abgeschlossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Türkischer Bericht.

WTB. **Konstantinopel,** 5. März. (Drahtbericht.) Heeresbericht vom 4. März. An der Tigrisfront, nördlich des Tigris beschäftigte sich der Feind mit Befestigungsarbeiten vor unseren neuen Stellungen. Auf allen Fronten ist die Lage unverändert

Bulgarischer Bericht.

WTB. **Sofia,** 5. März. (Drahtber.) Generalstabsbericht vom 4. März. Mazedonische Front: Am südlichen Fuße der Belasitza rückten nach heftiger Artillerievorbereitung ungefähr zwei feindliche Kompagnien mit einem Maschinengewehr in der Richtung auf die Station Poreju vor, wurden aber von unseren vorgeschobenen Posten blutig zurückgeschlagen. An der übrigen Front vereinzeltes Artilleriefeuer. Im Wardartale und an der Küste von Orfano schwache Artillerietätigkeit. — Rumänische Front: Nichts Wichtiges zu melden. Starke Kälte und Schneesturm.

Was unsere Feinde berichten.

Französischer Bericht.

WTB. **Paris,** 5. März. (Drahtber.) Französischer Heeresbericht vom 4. März nachmittags: Zwischen der Oise und der Aisne drangen unsere Abteilungen in die gegnerischen Stellungen südlich von Nouvron bis zum zweiten deutschen Graben und führten bedeutende Zerstörungen aus. Ein feindlicher Handstreich weiter westlich gegen unsere Posten an der oberen Braye scheiterte in unserem Feuer. Auf dem linken Maasufer nahmen wir nördlich von Regneville feindliche Abteilungen unter Feuer und zerstreuten sie. In der Woevre ziemlich heftige Artillerietätigkeit. Nördlich und südlich der Eisenbahnlinie Etain und im Elsaß wiesen wir feindliche Abteilungen, die unsere Posten in den Abschnitten Amertzweiler und Burnhaupt angriffen, zurück. — Flugwesen: Am dritten März abends warfen unsere Bombardierungsflugzeuggeschwader Geschosse auf die Flugzeughallen von Frescate, die Pulverfabrik von Bous (?), die Hochöfen von Westfilling in der Gegend von Saarbrücken und auf den Bahnhof von Delus.

WTB. **Paris,** 5. März. (Drahtber.) Französischer Bericht vom 4. März abends. Oestlich der Maas war der Artilleriekampf heftig im Abschnitt des Caurièreswaldes. Auf das morgens gemeldete starke Bombardement in der Gegend nördlich von Eix folgte am Nachmittag ein Angriff der Deutschen gegen unsere Stellungen von La Filoveterie. Der Feind, der in unsere ersten Gräben eingedrungen war, wurde durch Feuer und Gegenangriffe vollkommen zurückgeschlagen. Unsere Linie wurde ganz wiederhergestellt. Westlich der Maas richteten wir ein wirksames Feuer auf die feindlichen Batterien in der Gegend von Malancourt, in der Richtung Bourcuilles. Ein Handstreich gegen die feindlichen Gräben ermöglichte uns, Gefangene zu machen. An der übrigen Front zeitweise aussetzendes Artilleriefeuer.

Belgischer Bericht: Schwaches Geschützfeuer an verschiedenen Punkten der Front.

Englischer Bericht.

WTB. **London,** 5. März. (Drahtber.) Englischer Bericht vom 4. März. General Haig meldet: Heute morgen griffen wir die Front des Feindes und Unterstützungsgräben östlich von Bouchavesnes auf einer Front von 1200 Yards an und nahmen sie. Wir brachten 173 Gefangene und drei Maschinengewehre ein. Feindliche Gegenangriffe wurden unter schweren Verlusten abgeschlagen. Der Feind büßt weiter Gelände östlich von Gommecourt ein, wo wir auf einer Front von zwei Meilen Tiefe durchschnittlich 1200 Yards vorrückten. In den letzten 24 Stunden machten wir 190 Gefangene, erbeuteten fünf Maschinengewehre und zwei Grabenmörser.

Aus Bocholt u. Umgegend.

Bocholt, 6. März 1917.

Vor einem Jahre.

6. März 1916. Angriff unserer Marineluftschiffe auf den Marinestützpunkt Hull am Humber und die dortigen Dockanlagen. — In der Woevre wird das Dorf Fresnes mit stürmender Hand genommen.

)(**Das Eiserne Kreuz** wurde für Tapferkeit vor dem Feinde dem Unteroffizier **Pohl** von hier im Inf.-Regt. Nr. 216 verliehen.

:: **Befördert** wurde zum Leutnant der Offizierstellvertreter **Fritz Bagedes** von hier im Inf.-Regt. Nr. 16

:: **Eine neue Kälteperiode?** In ganz West- und Mitteldeutschland hat seit Samstag eine erneute Kälte das frostfrei neblige Wetter der letzten 14 Tage abgelöst. Es wurden selbst in tiefgelegenen Orten in lzter Nacht bis —8 Grad Celsius festgestellt. Donnerstag und Freitag fielen in Westdeutschland weitverbreitete Niederschläge, vorerst Regen, später Schnee (u. a. im Ruhrbezirk) und gingen die Temperaturen weiter zurück. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz war die Witterung ziemlich mild (bis zu 7 und 10 Gr.) und ruhig, doch meist trüb, vielfach stark neblig ohne bedeutende Niederschläge. — In Polen und in den Ostseeprovinzen haben erhebliche Telperaturschwankungen stattgefunden, die vom 24. bis 26. über 20 Gr. betrugen (in der Umgebung von Wilna stieg die Tempratur von —27 auf —6 Gr.). Seit Wochenmitte sind im Ostseegebiet die Temperaturen wesentlich milder geworden. — In den Binnenländern des Balkans herrscht noch immer strenger Winter. Verbreitet haben wieder Schneefälle stattgefunden, die bis zum Goldenen Horn auftraten. Im Adriagebiet ist es dagegen sehr mild (Höchstwerte bis zu 12 Gr.), dabei meist trocken. Nur am 28. meldete die Südküste einen starken Regenfall (19 Millimeter).

:: **Schnee.** Gestern nachmittag trat bei Ostwind wieder anhaltender Schneefall ein.

)(**Schulbeginn.** Am Mittwoch beginnt auch der Unterricht derjenigen Klassen der Schule 3 wieder, welche dem System Altstadt zugeteilt sind.

„ **Schwindler.** Ein Mann mit gefälschten Ausweispapieren hat dieser Tage in hiesiger Stadt verschiedentlich angeblich im Auftrage der Z.-E.-G. Revisionen vorgenommen und auch an einer Stelle größere Mengen Lebensmittel „beschlagnahmt", mit denen er auf Nimmerwiedersehen verschwand, während er bei einem andern Herrn unsanft an die Luft gesetzt wurde. Die Polizei fahndet nach dem Schwindler.

)(**Mussum,** 5. März. Im Saale der Mussumer Mühle hielt gestern der Bocholter Hilfsausschuß seinen ersten der geplanten Vortragsabende ab. Zunächst sprach Herr Stadtverordneter Professor Bause über „Deutschlands Wirtschaftskräfte". Es gelang dem Redner in überzeugender Weise vor seinen in sehr großer Zahl erschienenen Zuhörern aus Mussum und Biemenhorst ein von beweiskräftigen Ziffern gestütztes lebendiges Bild der riesigen Kräfte zu entrollen, die Deutschlands Volkswirtschaft innewohnen und ihr jenen stolzen Aufschwung verliehen haben, den unsere Feinde uns neiden. Danach sprach Herr Kaplan Plake von St. Joseph über die augenblickliche politische und militärische Lage. Nach Würdigung der glänzenden Erfolge in Ost und West ging der Redner auf das Friedensangebot des Kaisers und dann auf den Beginn des verschärften U-Bootkrieges über, wobei er die schamlose Heuchelei der Amerikaner und besonders ihres Präsidenten Wilson zu beleuchten Gelegenheit fand. Die Zuhörer folgten den von warmer Begeisterung getragenen Worten mit großer Spannung bis zum Ende. Zum Schlusse dankte Herr Hauptlehrer Behorn aus Biemenhorst, der die Versammlung leitete, den beiden Rednern für ihre interessanten Ausführungen, und richtete an die Versammlung noch sehr beherzigenswerte Vorschläge betr. Anbau von Gemüsen, wobei er auf die durch die Grenzsperre hervorgerufene erhöhte Möglichkeit hinwies, diese Erzeugnisse lohnend und leicht abzusetzen. Er schloß seine Worte mit einem warmen Aufruf an die Erschienenen, bei dem Mangel an Arbeitskräften sich gegenseitig zu unterstützen, damit rechtzeitig die Saat in den Acker und im Herbst die Ernte unter Dach komme. Das sei auch vaterländischer Hilfsdienst.

:: **Barlo und Stenern,** 5. März. Die Zentrumspartei lädt ihre Anhänger zu einer allgemeinen Volksversammlung ein, die für Barlo und Stenern am 7. März nachm. 5 Uhr in der alten Schule zu Stenern stattfindet. Der Parteisekretär unseres Wahlkreises wird über Kriegsfragen reden.

Neueste Telegramme.

Versenkt.

WTB. **Rotterdam,** 5. März. (Drahtber.) Die englischen Dampfer „Huntsman" (7460 Tonnen), „Glan Farguhar" (5858 Tonnen), „Jolo" (4000 Tonnen) und Longhurst" (3053 Tonnen), der französische Dampfer „Eloen" (603 To.), die Bark Lamentine" (452 To.), das Vollschiff „La Bayonne" (2589 Tonnen), der Schoner „Marie Josephe" (1092 To.), 11 französische Fischkutter und 2 Fischdampfer wurden versenkt. Der englische Dampfer „Clearfield" (4229 To.) und der Schoner „Susan E. Incpen" wurden als überfällig gemeldet.

Explosion einer französischen Pulverfabrik.

WTB. **Paris,** 5. März. (Drahtber.) Die Blätter melden, daß bei der Explosion der Pulverfabrik von Bouchet 2 Personen getötet und 17 schwer verwundet wurden; die ganze Fabrik wurde zerstört.

15 deutsche Flugzeuge über Saloniki.

WTB. **London,** 5. März. (Drahtber.) Die „Times" meldet aus Saloniki: Am Dienstag nachmittag warfen 15 deutsche Albatros-Flugzeuge auf die Lager der Alliierten in der Umgebung von Saloniki Bomben ab. Es sei nur geringer Schaden angerichtet worden.

Wilsons Erklärung bevorstehend.

WTB. **Amsterdam,** 5. März. (Drahtber.) Das „Allg. Handelsblad" meldet aus London, die feierliche Inauguration Wilsons werde ihm Gelegenheit zu einer Erklärung über seine Haltung geben.

Gottesdienst-Ordnung.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Dienstag und Donnerstag abend 8,30 Uhr Bittandacht. Donnerstag ½9 Uhr Sakramentshochamt.

St. Klara. Dienstag (Fest der hl. Coleta) 13-stündiges Gebet mit vollkommenem Ablaß. Morgens 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Hochamt, abends 6,30 Uhr Schlußandacht.

Liebfrauen. Mittwoch und Freitag abend 7 Uhr Bittandacht.

Israelitischer Gottesdienst.
(Lossest (Purim.)

Mittwoch abend 6 Uhr. Donnerstag morgen 8 Uhr.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame- und Anzeigenteil: Franz Heggen, sämtlich in Bocholt.

---

ht und sei auch ir
voller und nachsich
al etwas über d-

es Fürsten Auge
, Joachim. J
er nur kurze Ja
hst ihr so sehr, d
ilen schwach ge
, die Deine zu v
nt."
des Vaters Han

ensgrunde, daß D
brauch zum Trotz.
e Hand über sein

was ich mir nich
h Dein Menschen
ern, und ich wün
te. Und doch ha
sprechen, eine A
g für Dich im G

ring unbehaglich.
f die des Sohn
Joachim, vielme
ache kommen. I
von Falkenhause
en?"

e mich an schö
en Freund, Geo
Jahre vergange
Ich hätte Sel
nach Georgs un
nicht gewußt hätte,
en werden konnte
s Befinden Nach-

rtsetzung folgt.)

Prinzeß Lolos Verz...

Roman von H. Courts-Mahler.

9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ja. Der Aermste geht seiner Auflösung mit immer schnelleren Schritten entgegen. Seit man ihm seinen einzigen Sohn und Erben tot nach Hause brachte, ist er ja nur noch ein Schatten seines einstigen Ichs gewesen. Aber jetzt müssen die Aerzte die schlimmsten Befürchtungen hegen. Und mit dem Aermsten stirbt ein altes, herrliches Geschlecht aus. Er ist der letzte Falkenhausen."

Prinz Joachims Gesicht hatte sich verdüstert.

„So ist es, Papa. Und man kann es ihm nicht verdenken, wenn er nach dem Schicksalsschlage, der ihn getroffen hat, zum Einsiedler wurde. Wie gern hätte ich ihn oft besucht — aber niemand durfte zu ihm."

„Du am wenigsten, Joachim. Seltmann hat mir gesagt, daß schon Dein Name genügte, einen neuen Verzweiflungsausbruch hervorzurufen, wenn er vor seinen Ohren genannt wurde. Du warst in seiner Erinnerung zu innig mit Georg verknüpft, ich kann ihm das nachfühlen."

„Gewiß — es hat ihm immer so viel Freude gemacht, daß wir uns so viel waren, Georg und ich — ich kann es verstehen. Das Schlimmste für Graf Falkenhausen ist, daß mit seinem Sohne der letzte Erbe seines Namens und seiner Güter ihm vorausgegangen ist."

„Es existieren auch keinerlei Verwandten mehr?"

„Nein. Auch von der verstorbenen Gräfin Falkenhausen nicht. Sie war eine geborene Gräfin Oechtersloh und eine Waise, als sie Georgs Vater heiratete. Georg hat mir oft im Scherz versichert, daß er völlig onkel-, tanten- und vetterlos sei. Nur eine sogenannte „Nenntante" hatte er, eine Jugendfreundin seines Vaters, die an einen Fürsten Wengerstein verheiratet war. Fürst Wengerstein war General, jedoch ohne jedes Vermögen. Ich glaube, Graf Falkenhausen hat diese Jugendfreundin geliebt, aber sie war ihm nur freundschaftlich zugetan. Sie wurde Fürst Wengersteins zweite Frau. Und Graf Falkenhausen hat seiner Gattin keine allzu große Liebe entgegengebracht. Um so zärtlicher hing er an seinem Sohn und Erben. Mit ihm war sein ganzes Dasein vernichtet."

„Und nun ist dieses Dasein im Begriffe, ganz auszulöschen. Mein Gott — ein fürstlicher Besitz und ein enormes Vermögen wird herrenlos."

Der Fürst stieß einen tiefen Seufzer aus. Joachim legte seine Hand liebevoll auf die des Vaters.

„Du hast schwere Sorgen, Papa — aber sieh — möchtest Du mit Graf Falkenhausen tauschen?"

Der Fürst fuhr auf.

„Nein, nein, — das nicht. Aber Gott sei's geklagt, der Glanz unserer Fürstenkrone ist sehr schäbig geworden. Wir sind arm, viel ärmer als viele unserer Untertanen und müssen doch das Dekorum wahren. Das ist manchmal sehr schwer, mein Sohn."

„Ist es denn nicht etwas besser geworden seit Alexanders Heirat?"

Der Fürst zuckte die Achseln.

„Theodora hat uns ja einiges Vermögen zugebracht aber dafür erfordert der Haushalt des jungen Paares wiederum sehr viele Ausgaben. Theodora ist verwöhnt und sehr anspruchsvoll. Die Zinsen ihres Vermögens decken kaum ihre eigenen Bedürfnisse."

„So hat sich Alexander umsonst dieses Opfer auferlegt?"

„Opfer? Nun, er wußte, daß diese Verbindung uns außerdem noch manchen Vorteil brachte. Der pekuniäre Standpunkt war hier nicht ausschlaggebend, wenn er auch wichtig genug für uns ist. Wenn meine lieben Untertanen wüßten, daß ich zum Beispiel nicht genug Mittel habe, um diese fadenscheinigen Brokatbezüge auf den Möbeln zu erneuern — sie würden mein Dasein weniger beneidenswert finden. Aber wir schweifen wieder ab von dem, was ich Dir zu sagen habe. Also Seltmann, der mir sehr viel Treue und Anhänglichkeit erweist, weil ich ihn vor Jahren an den Grafen Falkenhausen empfohlen habe, war bei mir, um mir eine bedeutungsvolle Mitteilung zu machen, die vorläufig außer Dir und mir kein Mensch erfahren darf. Deiner strengsten Diskretion bin ich sicher."

„Selbstverständlich, Papa."

„Nun gut. Also höre. Graf Falkenhausen hat gestern sein Testament gemacht, und zwar im Beisein Seltmanns, der sein volles Vertrauen erworben hat."

„Ah! Und Seltmann? Er hat Dir wohl verraten, wer der Erbe des Grafen sein wird?"

„Allerdings — aus alter Anhänglichkeit an unser Haus."

„Das ist interessant. Aber ich möchte wohl wissen, ob Seltmann zu dieser Indiskretion berechtigt war."

„Berechtigt? Darüber läßt sich streiten. Aber ich will nicht mit ihm rechten, denn wenn er indiskret war, geschah es aus Liebe und Treue zu seinem Fürstenhause. Er kennt unsere Kalamitäten, und es trieb ihn, mir eine erfreuliche Botschaft zu bringen."

„Dir? Eine erfreuliche Botschaft? Wie soll ich das verstehen?"

Fürst Egon stand auf. Zugleich erhob sich der Prinz, dessen Hand der Vater erfaßte.

„So höre denn, mein Sohn. Graf Heinrich Falkenhausen hat Dich, den besten Freund seines Sohnes, zu seinem Erbe eingesetzt."

Prinz Joachim trat erschrocken zurück. Sein frisches Gesicht erblaßte jäh.

„Mich, Papa? Mich zu seinem Erben? Zum Erben eines der reichsten Grundbesitze Deutschlands und eines nach Millionen zählenden Vermögens? Das ist doch gänzlich unmöglich!"

„Seltmann versicherte es mir auf seinen Eid. Freilich — Du wirst dieses Erbe eventuell zu teilen haben mit der Prinzessin Lokandia Wengerstein, einer Tochter jener bereits verstorbenen Jugendfreundin des Grafen, Fürstin Wengerstein, geborenen Freiin von Ried, von der Du vorhin sprachst."

Prinz Joachim schüttelte fassungslos den Kopf.

„Das ist mir unfaßbar, Papa, ganz unfaßbar."

Serenissimus zog seinen Sohn neben sich auf einen Diwan.

„Ich will Dir alles zu erklären versuchen. Also, Graf Falkenhausen hat Dich sehr lieb gehabt, weil Du seines Sohnes Freund warst, und da er ohne Erben stirbt, sollst Du erhalten, was für Georg Falkenhausen bestimmt war. Graf Falkenhausen hat aber außer seinem Sohne noch einem Wesen eine große Zuneigung bewahrt — das war eben jene Fürstin Wengerstein. Diese ist seit Jahren tot. Und nun hat der Graf anscheinend auf deren Tochter diese Zuneigung übertragen.

Jedenfalls hat er zuweilen, trotz seines Einsiedlerlebens, seinen Rechtsanwalt, Justizrat Dr. Häfer, damit beauftragt, Erkundigungen nach der Prinzessin Wengerstein einzuziehen. Diese lebt seit dem Tode ihres Vaters mit ihrer Stiefschwester — aus ihres Vaters erster Ehe — in Weißenburg, wo den Schwestern vom Herzog von Liebenau das sogenannte Prinzessinnenschlößchen als Obdach überlassen worden ist. Die Schwestern sind ganz vermögenslos und leben nur von einer bescheidenen Pension. Warum Graf Falkenhausen sich der noch jugendlichen Prinzessin Lokandia — sie wird nur Lolo genannt — nicht genähert hat, wußte Seltmann nicht zu sagen.

Jedenfalls scheute er sich in seinem Gram vor der Berührung von außen. Nun aber hat er also verfügt, daß Du sein Universalerbe werden sollst, wenn Du Dich bereit erklärst, Prinzessin Lolo zu heiraten. Weigerst Du Dich, dann ist Prinzessin Lolo Universalerbin — und Du gehst leer aus. Weigert sie sich indessen, dann erhält sie gewissermaßen als Abfindung eine halbe Million Mark und die Falkenhausenschen Familiendiamanten. Diese soll niemand tragen als die Tochter jener Frau, die er einst geliebt hat. Dir aber bleibt auch in diesem Falle dann das Haupterbe. Weigert ihr euch aber alle beide zugleich, dann werden die Güter und das Vermögen nach genauen Bestimmungen verteilt. Jedenfalls habt ihr beide eure Erklärung, ob ihr annehmt oder verzichtet, zu gleicher Zeit anzugeben, so daß nicht der eine seine Bestimmungen nach der eines andern treffen kann."

Prinz Joachim sprang auf und lockerte seinen Halskragen.

„Verzeihe, Papa — aber da muß ich mir erst einmal ein wenig Bewegung machen — darf ich das Fenster öffnen? Es ist unsinnig heiß hier im Zimmer. Also das ist ja — Herr des Himmels — ganz unfaßbar ist die Sache. So ein sonderbares Testament! Ob denn der alte Herr durch sein Unglück im Kopf gelitten hat?"

(Fortsetzung folgt.)

Es ist bestimmt in Gottes weisem Rat
Dem Krieger, dass die Todesstunde naht.
Drum faltet die Hände, legt sie ans Herz,
Zerdrückt die Träne schnell in Deinem Schmerz.
Sein Leben ging in Gottes höchster Hand,
Er starb den Heldentod fürs Vaterland.

Tieferschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein inniggeliebter, unvergeßlicher Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Landsturmmann

Albert Wolbring

Inf.-Regt. 439, 10. Komp.,

im Alter von 47 Jahren am 19. Februar im Feindesland an Lungenentzündung gestorben ist.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Die trauernde Gattin und 8 Kinder.

Bocholt, Osnabrück, Straßburg, Lobberich, Vreden, Dinslaken, östl. Kriegsschauplatz, den 6. März 1917.

Die hl. Seelenmesse ist am Donnerstag, dem 8. ds. Mts., ½9 Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu alle Verwandte, Freunde und Bekannte freundl. eingeladen werden.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

Das Jahres-Seelenamt
für
Fräul. Johanna Reyering
aus Hemden
findet statt am Freitag morgen 8½ Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu frdl. eingeladen wird.

Saatkartenausgabe.

Die Ausgabe von Saatkarten für Sommerweizen erfolgt am Mittwoch, dem 7. d. Mts. auf dem Lebensmittelamt Zimmer 1.

Die für Hafer zugelassene Aussaatmenge ist für den Hektar auf 175 Klg., gleich 50 Pfund auf 100 Ruten festgesetzt.

Bocholt, den 6. März 1917.

Der Erste Bürgermeister.

Petroleumversorgung.

Auf die letzten Petroleumkarten, welche noch bis einschließlich 10. März Gültigkeit haben, ist in den nachstehenden Geschäften noch Petroleum zu haben:

Konsum-Genossenschaft Eintracht, Jägerstr., van Londen, Ravardistr., Blömker, Osterstr., Teuwsen, Neustr., Mayland, Neustr., Elsebrock, Schützenstr., Rüttier, Rebenstr., Konsum-Genossenschaft Eintracht, Münsterstr., Tielkes, Münsterstr., Telaak, Münsterstr., Tünte, Reygersstr., Fenneker, Hermannstr.

VII. Armeekorps.
Stellvertr. Generalkommando. Abt. Ib Nr. 4780. Münster, 20. Januar 1917.

Bekanntmachung.

1. Den Anordnungen der im Sicherheitsdienst (allgemeiner Wachtdienst, Bewachung öffentlichen und privaten Eigentums, Bahnschutz, Strom- oder Brückenschutz, Gefangenenbewachungsdienst usw.) tätigen, mit der gestempelten schwarz-weiß-roten Armbinde der Hilfsdienstpflichtigen versehenen Personen ist, soweit die Anordnungen sich auf ihren Bewachungsdienst beziehen, unverzüglich Folge zu leisten.

2. Jede Zuwiderhandlung ist verboten und zieht Bestrafung auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 M. nach sich.

3. Den zu 1. erwähnten Personen habe ich das Recht zur vorläufigen Festnahme und zum Waffengebrauch verliehen. Abgesehen von der verwirkten Strafe setzen sich die Zuwiderhandelnden daher auch persönlicher Gefahr aus.

Der kommandierende General:
Frhr. von Gayl.

Bekanntmachung.

Diejenigen Kreiseingesessenen, welche mit dem Kreise bezw. den Städten Bocholt und Borken **Verträge über Anbau von Gemüse und Hülsenfrüchten** abschließen wollen, werden ersucht, unter Angabe der anzubauenden Fruchtart und Größe der Anbaufläche, solches **bis zum 8. März ds. Js.** bei den Ortsbehörden (Bürgermeister und Amtmänner) oder bei den Gartenbau-Vereinen im Kreise anzumelden. Das erforderliche Saatgut wird der Kreis Borken, soweit wie möglich, zur Verfügung stellen.

Borken, den 1. März 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Zentrumsorganisation für den Bezirk Bocholt.

Es wird hierdurch zu nachstehenden

Volksversammlungen

eingeladen.

Parteisekretär Bitter aus Recklinghausen
wird reden über

„die Gründe unserer Siegeshoffnung."

Die Versammlungen finden statt für die Gemeinden:

Barlo und Stenern
am Mittwoch, dem 7. März, nachm. 5 Uhr in der alten Schule zu Stenern.

Herzebocholt und Werth
am Donnerstag, dem 8. März, nachm. 5 Uhr zu Werth.

Alle Frauen und Männer der Gemeinden sind willkommen.

Mit Zentrumsgruß!

Die Ortsvorstände.

Volksschulen in Stenern.

Am Mittwoch, dem 7. März, beginnt der Unterricht wieder für beide Schulen in der neuen Schule (Schule II). Die Kinder der Schule II müssen 8 Uhr, die der Schule I müssen 10 Uhr zur Stelle sein.

Bocholt, den 5. März 1917.

Der Ortsschulinspektor:
Reinert, Pfarrer.

Schule III.

Am Mittwoch, dem 7. März, beginnt der Unterricht für diejenigen Klassen der Schule III, welche dem System Altstadt zugeteilt sind.

Menke, Rektor.

Bekanntmachung.

In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 5. Jan. 1917 werden hiermit auf Grund des § 52 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl vom 29. Juni 1916 die Mehlpreise bis auf Weiteres wie folgt festgesetzt:

100 Kg. Roggenschrot bei Abgabe an die Bäcker und Kleinhändler	28.— Mark
100 Kg. Roggenkriegsmehl bei Abgabe an die Bäcker und Kleinhändler	34.— Mark
100 Kg. Weizenkriegsmehl bei Abgabe an die Bäcker und Kleinhändler	38.— Mark

Im Kleinhandel betragen die Preise für

	185 Gramm	370 Gramm
Roggenschrot	7 Pfg.	13 Pfg.
Roggenkriegsmehl	8 Pfg.	16 Pfg.
Weizenkriegsmehl	9 Pfg.	18 Pfg.

Borken, den 5. März 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Borken.

Bekanntmachung.

In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 5. Januar 1917 werden hiermit gemäß § 49a der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl vom 29. Juni 1916 die Preise für Backwaren wie folgt festgesetzt:

Schwarzbrot	300 Gramm geschnitten	10 Pfg.
	600 Gramm geschnitten	19 Pfg.
	1500 Gr. (3 Pfd.) im Stück	42 Pfg.
	geschnitten:	48 Pfg.
	3000 Gr. (6 Pfd.) im Stück	84 Pfg.
	geschnitten	96 Pfg.
Kriegsbrot (Roggenbrot)	1500 Gr. (3 Pfd.)	50 Pfg.
	3000 Gr. (6 Pfd.)	1.— M.
Weißbrot	1000 Gramm (2 Pfund)	42 Pfg.

Borken, den 5. März 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Borken.

Evangelische
Gebet- u. Gesangbücher
in großer Auswahl
J. & A. Temming.

Essener Credit-Anstalt.

Unsere Aktionäre werden hierdurch zu der am
Mittwoch, dem 28. März 1917, um 11½ Uhr vormittags
in unserem Bankgebäude zu Essen, Lindenallee 29/41 stattfindenden

45. ordentl. Generalversammlung

ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichtes, des Gewinn- und Verlustkontos und des Abschlusses für das Jahr 1916.
2. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes und Erteilung der Entlastung an den Aufsichtsrat und Vorstand.
3. Wahl von Mitgliedern des Aufsichtsrats.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung und zur Stimmenabgabe sind diejenigen Aktionäre berechtigt, welche ihre Aktien spätestens am 22. März 1917
bei unseren Kassen in Essen und an unseren Filialplätzen sowie
in Berlin bei der Deutschen Bank,
„ „ „ „ Direktion der Disconto-Gesellschaft,
„ Cöln „ „ Deutschen Bank, Filiale Cöln,
„ Düsseldorf bei Herrn C. G. Trinkaus,
„ Elberfeld bei der Bergisch Märkischen Bank, Filiale der Deutschen Bank,
„ Hagen bei Herrn Ernst Oathaus
oder bei einem deutschen Notar gemäß § 22 unseres Statuts hinterlegt oder die anderweitige, rechtzeitige Hinterlegung in einer dem Aufsichtsrat genügend erscheinenden Weise dargetan haben.

Essen, den 3. März 1917.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Essener Credit Anstalt
Albert Müller, Kommerzienrat.

Ein jüngeres
Mädchen
für nachmittags gesucht.
Frau A. Urbach, Kaiser Wilhelmstr. 4.

Zum 1. April ein tüchtiges
Mädchen
gesucht, am liebsten vom Lande
Frau H. Boytinck, Schwanenmühle.

Auf sofort ein junges
Mädchen
zu einem Kinde gesucht für ganze Tage.
Königstraße 37.

Suche zum 1. April ein
jüngeres Mädchen
für ganz oder einige Tage in der Woche.
Frau Joseph Großwiele, „Steifen Arm".

Suche für baldigst bei hohem Lohn ein tüchtiges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit.
Frau Ed. Müller, Wesel, Hohestr. 73.

Ein sauberes, kräftiges
Mädchen
für Hausarbeit nach Düsseldorf gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein älteres Mädchen oder Witwe ohne Anhang als
Haushälterin
in kleinem Haushalt gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle

Weber und Weberinnen
(auch Lehrlinge) gesucht.
Driessen & Sekker.

Fräulein
aus guter Familie, 21 J., sucht zum 1. April **Stellung als Stütze.** Familienanschl. erw. Es wird mehr auf gute Behandlung gesehen als auf Lohn
Hilma Sörensen, Dorsten, Essenerstr 20.

Für ein 14jähr. Mädchen und e. 12jähr. Jungen wird
Stellung
auf dem Lande gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Für einen Jungen, der Ostern aus der Schule entlassen wird,
Unterkunft
auf dem Lande gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Herrschaftliche
Wohnung
von 5 bis 6 Zimmern zum Sommer oder Herbst in Bocholt zu mieten gesucht.
Gefl. Offerten bitte an mich oder an Herrn **Bankdirektor Zumfolde,** Westfälischer Bankverein, richten zu wollen.
Heinrich Driessen, Münster i. W., Nordestraße 9

Eine kleine
Wohnung
im Mittelpunkte der Stadt sofort zu vermieten. Gas- und Wasserleitung vorhanden.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Schöne Oberwohnung,
4—6 Räume, 2 Mansarden, an Hauptstraße gelegen, zum 1. April event. später ganz oder geteilt
zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle

PIANO
Stimmungen und Reparaturen
werden fachgemäß und billig ausgeführt.
J. Rindlisbacher, Lothringerstr 1.

Ohne Seifenkarte
solange der Vorrat reicht
2 Orig. Karton 12 Stücke
Dr. Bethmanns-Vaselin-Toilettenstücke
schäumt und duftet, ersetzt feinste Toilettenseife
pr. Nachn. 5.— Mk. Schaukarton 36 Stück 13 Mark.
A. J. Schneider Elberfeld
Wülfingstr. 8, Telefon 3240.
Kein Ton! Kein Ton!

Einige Fuhren
HEU
zu verkaufen.
Joseph Cussel, Anholt.

Eine junge, hochtragende
Kuh
zu kaufen gesucht. Wo? zu erfragen bei J. G. Hams, Rhede.

Eine (güste)
Weidekuh
gegen eine kleine tragende zu vertauschen.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Mehrere trag. Schweine und mehrere **junge Schweine** hat zu verkaufen
Johann Grüttner, Lankern.

Kath. Arbeiter-Verein St. Joseph.

Es starb den Heldentod unser Mitglied
Theodor Veholt.
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Müttervereln St. Georg.
Mittwoch 7,45 Uhr h. Messe für die † Frau Otto Geldermann.
Samstag 7,45 Uhr h. Messe für die † Frau Kath. Wolbring.

Jungfrauen Kongregation St. Joseph.
Donnerstag 6 Uhr hl. Messe für † Anna Overbeck.

PIANOS
und FLÜGEL in altbewährter Güte IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas sow. Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur, oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Hohlsaumstepperei, Plisseebrennerei, Korbelstickerei.
El. Weglage, Münster, Franciscanerstr. 41, Telefon 1779.

Bettnässen
sofort. Befreiung garant. Alter u. Geschl. angeb. Auskunft kostenl.
Merkur-Versand, München, Neureutherstr. 13/194.

Eine Partie größerer
Pappschachteln
zu verkaufen. Wo? zu erfragen bei J. G. Hams, Rhede.

Kriegsinvalide wünscht einen gut erhaltenen
Sessel
zu kaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle